

Kunst des Kompromisses für die Kiesteiche

Nordhausens Rathaus erhört Forderung der Politik. Neues Konzept für Seenlandschaft soll Vielzahl an Begehrlichkeiten vereinen. Diskussion mit Bürgern geplant



Aufnahme des Sundhäuser Sees Foto: A. Liesegang

Nordhausen. Man könnte Wetten abschließen. Und würde sie gewinnen: Immer wenn es im Stadtrat um die Kiesteiche geht, wird es emotional. Jüngstes Beispiel: das Februar-Gremium. Um Rechtssicherheit für die Bauherren der Feriensiedlung Seelano zu schaffen, hatte die Verwaltung eine Vorlage eingebracht, die leichte Änderungen im Bebauungsplan möglich machen sollte. Und es kommt zum Streit: Matthias Mitteldorf (Linke) unterstellt, den See abschotten zu wollen. Martin Juckeland, Leiter im Amt für Stadtentwicklung, widerspricht. Am eigentlichen Ziel habe sich nichts geändert, es werde weiterhin öffentliche Zugangspunkte zum Sundhäuser See geben.

Doch auch im März befürchtet die Linke weiter eine schleichende Privatisierung der Nordhäuser Seenlandschaft, wie Fraktionschef Michael Mohr erzählt. Schon zur OB-Wahl 2017 hatte der eine Aktualisierung des Kieseekenkonzepts gefordert, das von 2006 stammt. „Wir befürchten eine Salomitaktik“, sagt Mohr. Eine Strategie, die den Zugang zu den Baggerseen immer weiter reduziere. „Grundsätzlich“, schiebt er ein, „habe seine Fraktion nichts gegen eine Wohnnutzung bestimmter Uferbereiche, wie das bereits am Tauchersee durch das Unternehmen Feuer-Immobilien praktiziert werde. „Allerdings müssen an erster Stelle die Themen Naturraum und Naherholung stehen.“ Negativbeispiele gebe es zur Genüge, verweist er in den Raum Berlin, wo manche Seen mitunter keinen Zentimeter Wasserlinie mehr für die Öffentlichkeit aufweisen.

„Anders hat das beim Leipziger Neuseenland funktioniert. Das ist eine ganzheitliche Geschichte geworden“, sagt Michael Mohr in der Hoffnung, dass dies auch hier gelingt. „Wir brauchen ein über Jahre währendes Gesamtkonzept, das zuvor von den Ausschüssen und mit den Bürgern diskutiert wird“, sagt er, um schließlich seine eigene Vision eines durch Radwege und mit Spielplätzen erschlossenen Naherholungsgebietes mit Bootsanlegern und Sportplätzen zu nennen. Auch die Natur müsse in dieser Idee Raum haben dürfen, um sich selbst überlassen zu sein, fordert Michael Mohr.

Teil der schon mehrere Jahre voranschreitenden Entwicklung an den Seen ist Wolfgang Tröger. Mohrs Vorschlag der Beteiligung nimmt er sicher dankend auf: „Wenn es ein neues Konzept geben soll, wäre es wünschenswert, wenn wir durch die Stadt mit ins Boot geholt werden“, fordert der Inhaber der Tauchbasis Actionsport. Ansonsten aber überwiegt bei Tröger die Skepsis einer Konzepterneuerung gegenüber. „Nach jahrelangem Engagement hier brauchen wir niemanden, der uns plötzlich sagt, was wir zu tun haben“, fürchtet er um Einschnitte für seine Basis.

Seelano, Tauchbasis und die Hoffnung der Öffentlichkeit auf ein Plätzchen am Wasser – eine komplexe Gemengelage also. Und glaubt man Martin Juckeland, wird sie noch komplizierter, will man ein Konzept für alle Seen erstellen.

„Hier treffen Aspekte des Bergrechts, des Naturschutzrechtes, Besitz der Bahn, öffentliche Interessen und unterschiedlichste Bebauungspläne aufeinander.“

Auch die Badehaus GmbH habe Interesse, nicht durch Wohnbau eingeschränkt zu werden“, nennt er die Positionen, die es unter einen Hut zu kriegen gilt. Das Rathaus wolle sich dem aber stellen. „Wir werden die Forderung der Politik aufgreifen und ein Konzept erstellen“, verspricht Juckeland.

Sobald die Stadt haushalterisch handlungsfähig sei, werde ausgeschrieben. Dann sollen alle Interessen und rechtlichen Ebenen zusammengetragen werden. „Wir wollen schauen, auf welchen Flächen die Stadt Möglichkeiten hat, etwas zu entwickeln“, erläutert der Amtsleiter. Auch mögliche Rad- und Wanderwege sollen in diesem Konzept bereits schematisch mitgedacht werden.

Sechs Monate hierfür sieht er als realistischen Termin für die neue Studie. Zudem brauche es Zeit, dies bei Bürgerdialogen zu diskutieren.

Sorgen der Öffentlichkeit kann Juckeland aber schon jetzt beschwichtigen. „Die Kiesseen werden kein Genfer See ohne Zugangspunkte“, scherzt er. Allein der Sundhäuser See behalte trotz Ferienhäusern drei öffentliche Uferpunkte und eine für Radfahrer und Rettungsfahrzeuge passierbare Durchfahrtsstraße.

Auch eine „riesige Wohnbebauung“ um das Kleinod wolle die Stadt nicht weiter aktiv antreiben, setze man strategisch doch auf eine Bebauung der Lücken im Stadtkern.

„Innen geht vor außen“, vereinfacht Juckeland ein Credo der bundesweiten Nachhaltigkeitsstrategie für Stadtentwicklung, dem sich Nordhausen verpflichtet fühlt.